Söldnern gelingt die Flucht, alle übrigen liegen verröchelnd auf der Walstatt.

Und während die Männer den Frauen abgekehrt kämpfen, kleiden die Beraubten sich in aller Hast an. Und als die Retter von der Verfolgung zurückkehren, danken den Gottgeschickten tausend dankbare Blicke. Dietrich Hinrichs hat lange Ursel Martini angeschaut, und die hat sich vergessen und auch zu ihrem Retter aufgeschaut.

Und der blonde Anführer hat dieses Mägblein, das von dem Schreck so mitgenommen ist, daß es keinen Schritt machen kann, vor sich auf das Pferd genommen und so die köstlichste Beute, die ihm je aus einem Kampfe ward, als die Gefährtin seines Lebens in die Stadt geführt.

Und solches geschah, wie die Chronisten berichten, im Jahre des Herrn 1460.

Versöhnung auf hoher See.

Skizze von Ernst Brasch.

Der Golf von Biskaya erfreut sich keines angenehmen Rufes. Erfahrene Seefahrer behaupten, daß er falsch und tückisch sei. Am besten soll man seine Unbilden im Rauchzimmer eines großen Passagierdampfers bei einer guten Flasche Burgunder bestehen können. Von einer solchen Lehre wußten die Heizer auf der „Adelheid Fischer" nichts. Wenn die lange Dünung vom Atlantik her lief und ihren Kohlendampfer zum Rollen und Schlingern brachte, wenn der Himmel Grau in Grau verhangen war und wenn der Sonnenuntergang ein seltsames Zwielicht brachte, dann wußten sie ganz genau, was ihnen bevorstand.

Das Schiff war vor zwei Tagen aus dem schmutzigen englischen Kohlenhafen in See gegangen. Während die Matrosen sich freuten, dem elenden Staub entronnen zu sein, saß die kleine Heizerwache im Logis mit der Aussicht, stundenlang im Heizraum und Bunker wieder Kohlen schaufeln zu müssen. Die Leute waren nach kurzer Ruhe aus der Koje gekrochen und warteten nun, daß der Jüngste von ihnen das Abendessen brächte. Sie riefen ihn Ente. Eigentlich hatte der Mann einen anderen Namen, aber sie nannten ihn so wegen seiner breiten Plattfüße, die ihm einen watschelnden Gang verliehen.

„Man sollte dem faulen Bengel eins über den Schädel geben! Jetzt hat es sieben Glas geschlagen, und der Kerl ist noch nicht hier mit dem Futter", schalt ein großer, vierschrötiger Heizer.

„Immer sinnig, Charley!" besänftigte ihn Paul, ein älterer Mann mit grauen Bartstoppeln. „Der Kahn schlingert sich die Seele aus dem Leib, und der Junge wird an Deck seine Schwimmfüße gebrauchen müssen, wenn er mit heiler Haut wieder in das Logis kommen will."

Da stolperte der Erwartete auch schon über die hohe Schwelle des Mannschaftsraumes. Sein bleiches Gesicht war naß. Aus der blauen, dünnen Hose troff Salzwasser. Mit zitternder Hand setzte er einen großen Teekessel auf den Tisch und eine leere Blechback. Fragend sah er die Heizer an.

„Wo ist die Suppe?" brüllte Charley.

„Ueber Bord!" stieß Ente hervor. „Am Großdeck bin ich ausgerutscht, und die See hat mich mit dem Kopf gegen die Verschanzung geworfen. Den Teekessel konnte ich hochhalten, aber die Suppe ist futsch." Dabei wischte er sich mit dem Schweißtuch die Tropfen von der Stirn.

„Du bist ja ein feiner Steward", höhnte Charley, „kannst Du Dich nicht festhalten? Hier latscht man nicht über Deck wie auf der Reeperbahn. Jetzt können wir Margarinestullen fressen!"

Der Trimmer war von seinem Erlebnis an Deck noch so erschüttert, daß er auf diese Scheltworte keine Erwiderung fand. Desto deutlicher kam ihm seine elende Lage zum Bewußtsein. Er machte seine erste Reise zur See. Alles war neu und ungewohnt. Jede Arbeit, jeden Handgriff mußte er der steten Bewegung des Schiffes, dem ungewohnten Rollen und Stampfen anpassen. Dabei hatte er noch mit der Seekrankheit zu kämpfen und mußte sich an die muffige Luft im Logis, an den Oel- und Fettgeruch im Heizraum gewöhnen. Es kostete ihn viel Ueberwindung, jetzt mit seinen Kameraden friedlich am Tisch zu sitzen und zu essen. Aber die anstrengende Arbeit verlangte Kräfte.

Als die Heizerwache übellaunig und mißmutig auf ihrem Wege zum Heizraum an Deck kam, rief ein Matrose: „Hallo! Schwarze Garde, heute nacht kommt Leben in die Bude!" Sie achteten nicht darauf. Mit ihren Holzpantoffeln auf den Steigeisen und Flurplatten klappernd traten sie in den Heizraum und lösten die Kameraden ab. Charley warf einen Blick auf das Manometer und fluchte. Durch die Tür zum Maschinenraum war das regelmäßige, klopfende Geräusch der großen Schiffsmaschine zu hören. Wenn beim Stampfen die Schraube aus dem Wasser stieß, so daß sie ihre Kraft nur auf ein Gemisch von Luft und Nebel abgeben konnte, übertrug sich das Getöse und das Rattern auf den ganzen Schiffskörper.

Ohne lange zu warten, rissen die Heizer die Feuertüren auf; der Raum leuchtete in der Feuerglut. Die langen Krücken bohrten und brachen das Feuer auseinander und rissen den Schlackenkuchen heraus. Dampf, Hitze und Lärm erfüllten den engen Raum. Aber selbst diese schwere Arbeit genügte nicht, Charleys Zorn über das verpatzte Abendessen abzulenken. Er fluchte weiter. Dem jungen Trimmer erschien der halbnackte, schweißbedeckte Kerl wie der leibhaftige Teufel vor dem Höllenfeuer.

Bei der ersten Ungeschicklichkeit des Gehilfen brach des Heizers Wut wieder hervor. Er stieß den Jungen beiseite und holte zum Schlage aus. Da mischten sich jedoch die Kameraden in den Streit; alle ließen die Arbeit liegen, schlugen und schimpften aufeinander ein. Bis in den Lärm die laute Stimme des Maschinisten tönte: „Der Dampf fällt, und Ihr unterhaltet Euch, statt die Feuer zu bedienen. Los, an die Arbeit!"

Knurrend griffen sie wieder zu den Schaufeln. Aber die barsche Stimme eines diensteifrigen Maschinisten genügte nicht, den Frieden unter der kleinen Schar herzustellen. Da mußte erst eine stärkere Kraft einsetzen. Es ist ja auf See immer so. Eine höhere Gewalt sorgt für Einigkeit, wenn die kleinen Menschen vergessen, daß nur eine dünne Blechwand zwischen ihnen und den gewaltigen Elementen liegt.

Auch im Heizraum war jetzt zu spüren, daß der Sturm mit voller Gewalt über das armselige Schiff fegte. Wie ein Spielball wurde der Dampfer hochgehoben. Bald steckte er die Nase hoch in die Luft, bald schlug die Schraube wirbelnd ins Leere. In der letzten Stunde ihrer Wache vor den Feuern bemerkten die Heizer, daß sich die dumpfen Takte der Schiffsmaschine verlangsamten und allmählich ganz verstummten. Die Maschine stand. Der Dampfdruck stieg, die Feuer mußten herausgerissen werden. Maschinisten und Heizer arbeiteten verzweifelt, um der gefährlichen Lage Herr zu werden.

Der lange Charley riß die brennenden Kohlen von den Rosten. Bei einer hastigen Bewegung, die durch das schwere Schlingern des Schiffes verstärkt wurde, glitt er auf den schlüpfrigen Flurplatten aus. Mit dem Gesicht schoß er auf die glühenden Kohlen zu. Da packte ihn der junge Trimmer und riß ihn mit aller Kraft zur Seite. So fielen beide auf die Flurplatten und bekamen Zeit, sich mit Händen und Füßen aus der Nähe des gefährlichen Feuers zu winden.

Der ganze Vorfall spielte sich ab, während alle andern mit sich selbst genug zu tun hatten. Er genügte aber, zwei Menschen zu versöhnen, die sich eben noch für bittere Feinde gehalten hatten. Sie grinsten sich an, standen wieder auf und gingen an die Arbeit.

Eintönig stampfte die Maschine, leise wiegte sich die „Adelheid Fischer", als endlich die Straße von Gibraltar erreicht war. Heizer und Matrosen hockten auf der Reling und schauten auf die kahlen Felsen der Festung. Da legte Charley seine schwere Hand auf die Schulter seines Freundes und sagte: „Mensch, wenn Du mich damals nicht festgehalten hättest, wäre mein Gesicht jetzt so holprig wie die spanische Küste da drüben. Das vergesse ich Dir nie, und in Marseille gehen wir zusammen an Land!"

Der Kongreß speist . . .

Wenn der Küchenchef ein Graf ist . . . — Die Speisekarte von 54 Gerichten. — Im Saal der Bankette und Fußwaschungen.

Von Ludwig Voß-Harrach.

In unseren Tagen ist man davon abgekommen, den Tafelfreuden einen solch großen Raum zu gewähren, wie dies in früheren Zeiten der Fall war. Von Bismarck, von Friedrich dem Großen wissen wir, daß sie eine gute Klinge schlugen. Von dem ersten Herrscher, der alle germanischen Stämme unter seinem Zepter vereinigte, von Karl dem Großen, melden die Balladen nicht nur, daß er selbst kräftigen Leibes war, sondern auch, daß er ein gastfreies Haus führte. Und gar von seinen Vorgängern, den Frankenkönigen, berichtet ein französischer Geschichtsschreiber des siebenten Jahrhunderts: „Im königlichen Vorzimmer war beständig gesottenes Fleisch aufgetischt, von dem jeder nehmen durfte. Man langte einfach mit den Fingern zu, die man hinterher kurzweg ableckte oder am eigenen Anzug säuberte."

Es hat denn auch fast ein Jahrtausend gedauert, bis der berühmte Humanist Erasmus von Rotterdam sich im Jahre 1530 zu dem Rat aufschwingen konnte, „die fettigen und besudelten Finger lieber am Tischtuch abzuwischen, anstatt sie abzulecken oder am Wams abzustreichen, weil das erstere wohlanständiger sei." Und selbst heute noch findet sich in der preußischen und sächsischen Lausitz — wie Curt Lange-Bautzen in der „Gastronomischen Rundschau" mitteilt — der Brauch, daß die zu einer „Wendischen Hochzeit" gebetenen Gäste bei der Einladung von dem Hochzeitsbitter darauf aufmerksam gemacht werden, die Herrschaften möchten ihr Eßbesteck mitbringen. Natürlich handelt es sich hier nicht um Knauserei oder Bequemlichkeit, sondern um das zähe Festhalten an einem uralten überkommenen Brauche.

In früheren Zeiten hat man eben mehr Wert auf die Menge und Güte der Gerichte gelegt als auf die Förmlichkeiten bei der Verspeisung. Wer würde es heute beispielsweise fertig bringen, eine Mahlzeit von 54 Gängen ohne erheblichen Leibesschaden zu vertilgen? Und doch bildete ein derartig langer Speisezettel bei dem prunkliebenden Wallenstein durchaus keine Seltenheit. Dafür war der Feldherr denn auch einsichtig genug, das in seiner Küche wirkende Völkchen entsprechend zu bezahlen. Wie Alfred Semerau berichtet, war Wallensteins Oberküchenmeister ein Graf, wie ja alle Hofbeamten des Herzogs dem Adel angehörten. Vor den großen Banketten gab es langwierige Beratungen über die Wahl der Speisen und Getränke, über die Ausschmückung der Tafel, schließlich auch über die Verteilung der Plätze, da die Gäste stets darauf bedacht waren, den ihrem Rang entsprechenden Sitz zu erhalten. Natürlich hatte auch der Weinmeister des Herzogs ein recht arbeitsreiches Amt. Man kannte damals bereits Eiskeller und war der erheblichen Mühe überhoben, den Schnee der Berge aus der Ferne zu holen und aufzubewahren.

Dabei soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß Wallenstein auch gern einmal die raffinierten Leckerbissen der französischen und böhmischen Köche verschmähte und zu dem heimatlichen Strudel, Topfenhaluschka und Kollatschen flüchtete, zu den mit Obstmus gefüllten lockeren Klößen, die er mit Behagen vertilgte, obwohl sie ihm nicht gut bekamen. Er hat sie mit dem großen Preußenkönig gemeinsam, die Rücksichtslosigkeit gegen den eigenen Magen. An seinem Todestag, dessen Wiederkehr am 25. Februar dieses Jahres begangen worden ist, verzehrte der Herzog, auf den schon die Dolche der Verschwörer zielten, im Schloß zu Eger noch einen gebratenen Fasan, einen Apfelstrudel und Obst, wobei er sich den geliebten Veltliner zu Gemüte führte.

Aus dem Schillerschen Drama wissen wir, welche Zwecke der Generalissimus des Dreißigjährigen Krieges bisweilen mit seinen prunkvollen Gastereien verfolgte. Am bekanntesten ist wohl das Bankett zu Pilsen geworden, auf dem er seine Unterfeldherren zum letzten entscheidenden Schlag gegen den Habsburger gewinnen wollte. Das damals so schwer bedrohte Fürstengeschlecht hat es übrigens ebenfalls zu allen Zeiten verstanden, einen Teil der politischen Kämpfe an reich besetzter Tafel auszufechten. Stumme Zeugen dieser glänzenden Vergangenheit konnte man im verflossenen Jahre anläßlich der Ausstellung in der Wiener Hofburg bewundern. Da sah man den prächtigen Rittersaal mit seinen 24 meterdicken Marmorsäulen.

Hier fanden die großen Hofbankette statt, hier allerdings auch die Fußwaschungen, die Kaiser Franz Joseph I. an je zwölf Greisen und Greisinnen am Gründonnerstag jedes Jahres vornahm. Hier tagte der Wiener Kongreß, der bekanntlich nicht nur getanzt, sondern auch schwerwiegende, wenngleich zumeist wenig erfreuliche politische Beschlüsse gefaßt hat. Damals gelangte der bekannte Mailänder Aufsatz zu Ehren, ein Ungetüm von etwa zwölf Meter Länge, das sich über die ganze Tafel erstreckte und mit prächtigen Plastiken, Ketten und Leuchtern geziert war. Solcher Schmuck hatte allerdings den Nachteil, daß er die Unterhaltung der Schmausenden sehr erschwerte. Da außerdem Leuchter, Vasen und Blumen auf die Tafel kamen, blieb ein erheblicher Teil der Gäste, besonders die einander gegenübersitzenden, für die anderen unsichtbar. Es ist daher kein Wunder, wenn man sich in späterer Zeit einer solchen Ueberladung der Tafel nicht mehr schuldig gemacht hat.

Immerhin konnten solche Dinge den Fürsten Metternich nicht daran hindern, seine berüchtigten Ränke zu schmieden, die auf längere Zeit das geplagte Europa in Unruhe hielten. Vielleicht hat jener Prunk sogar dazu beigetragen, daß die Diplomaten sich hinter dem gefälligen Tafelschmuck noch besser zu verbergen vermochten als hinter der Maske der Undurchdringlichkeit oder des verbindlichen Lächelns, wenn dieser Schutz einmal zu versagen drohte.

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel.

Aus den Silben de — de — de — del — der — dig — dro — e — e — e — e — ge — ge — ge — ge — ge — gel — gen — gie — hi — i — il — kel — la — lan — le — le — lu — men — mie — nal — ne — ni — no — o — on — pi — pi — ran — rhi — rie — rie — ro — rof — sl — stie — such — ve — ve — ven — wer — werf — wisch — ze — ze sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben.

1. deutscher Schriftsteller . . . . . .
2. Teil des Hauses . . . . . .
3. Stadt am Harz . . . . . .
4. Sinnestäuschung . . . . . .
5. Lederstreifen . . . . . .
6. Fachgeschäft . . . . . .
7. Stadt in Oberitalien . . . . . .
8. Stachelter . . . . . .
9. Seuche . . . . . .
10. Waffe . . . . . .
11. schriftliche Bitte . . . . . .
12. Klagelied . . . . . .
13. Erzählung . . . . . .
14. mohammedan. Ordensmann . . . . . .
15. Fahrzeug . . . . . .
16. französische Festung . . . . . .
17. Großtier . . . . . .
18. Pflanze . . . . . .
19. Südfrucht . . . . . .

Rätselkamm.

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Die Buchstaben a-a-a-a-c-d-d-d-e-e-e-e-e-e-h-i-i-i-i-k-l-l-l-n-n-n-o-r-r-r-s-t-t-w sind derart an Stelle der Punkte in die Figur einzutragen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: waagerecht: Berg in Oberbayern; senkrecht: 1. Verletzung, 2. Stadt in Oberfranken, 3. Teil des Hauses, 4. Sprung, 5. Baum, 6. Fußpunkt.

Wer kennt die Köpfe?

Nachstehende Wortreste sind mit Anfangsbuchstaben zu versehen. Diese nennen bei richtiger Lösung einen Soldaten. . ast, . ibe, . old, . im, . bst, . aht, . hre, . ips.

Rätsel-Diamant.

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Die Buchstaben a-a-a-b-b-b-e-e-e-e-e-f-g-h-i-i-i-n-n-n-n-o-r-r sind derart an Stelle der Punkte in die Figur einzutragen, daß die mittlere Waagerechte und die mittlere Senkrechte gleichlautend sind. Die waagerechten Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Konsonant, 2. Pelzart, 3. Adelstitel, 4. Gebirgsstock der Alpen, 5. Hanfprodukt, 6. räuml. Begriff, 7. Vokal.

Wir bauen an.

1. . f u f .
2. . . f e n . .
3. . p o s t . .
4. . . . . n e r
5. . . r o n . .
6. . i l i . . .
7. . . . b a n k
8. . r r s . . .
9. . . . l a n .
10. . a n g .

Jeder der in den waagerechten Reihen stehenden Wortteile bildet den Kern eines größeren Wortes. Den Buchstaben und Buchstabengruppen a-an-bra-d-e-e-ei-est-ga-i-inn-ne-ne-o-pse-rent-s-t sind die fehlenden Teile zu entnehmen und vorn oder hinten anzubauen. Die Anfangsbuchstaben der so gefundenen Wörter nennen ein deutsches Land.

Aus der Musik.

Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine Oper von R. Strauß ergeben.

1. a b k k o r = Gleichklang,
2. b n o o r = Musikstück,
3. a e g i l o r = musikal. Ausdruck,
4. a b s s = Singstimme,
5. c e e h n v = Gestalt aus „Die Meistersinger",
6. c e i k l n = deutscher Komponist,
7. a g l o r = musikal. Ausdruck,
8. a a a i l m v v = Gestalt aus „Die Hochzeit des Figaro".

Lösungen aus Nr. 150 vom 30. Juni.

In der Frühe: Glocke, Gockel.

Schiebung: Balkon.

Ergänzungs-Rätsel: Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht wert.

Die Karte: Wagner, Beethoven.

Rätselkamm: Waagerecht: Zigarette; senkrecht: 1. Zahl, 2. Garn, 3. Rest, 4. Talg, 5. Erna.